



BERLINER BEITRÄGE ZUR SKANDINAVISTIK

Titel/ title:	<i>Der samische Einfluss auf die skandinavischen Sprachen. Ein Beitrag zur skandinavischen Sprachgeschichte</i>
Autor(in)/ author:	Jurij K. Kusmenko
Teil/ part:	Ib: Samische Interferenzmerkmale im 12.–16. Jahrhundert
Kapitel/ chapter:	10: »Skandinavische Konsonantenverlängerung in offener Silbe«

In:	Kusmenko, Jurij K.: Der samische Einfluss auf die skandinavischen Sprachen. Berlin: Nordeuropa-Institut, 2. durchgesehene Ausg., 2011
ISBN:	3-932406-25-7 978-3-932406-25-6
Reihe/ series:	Berliner Beiträge zur Skandinavistik, Bd. 10
ISSN:	0933-4009
Seiten/ pages:	238–258

Feste URL: [<http://edoc.hu-berlin.de/...>]

© Copyright: Nordeuropa-Institut Berlin sowie der Autor.

© Copyright: Department for Northern European Studies Berlin and the author.

10. Skandinavische Konsonantenverlängerung in offener Silbe

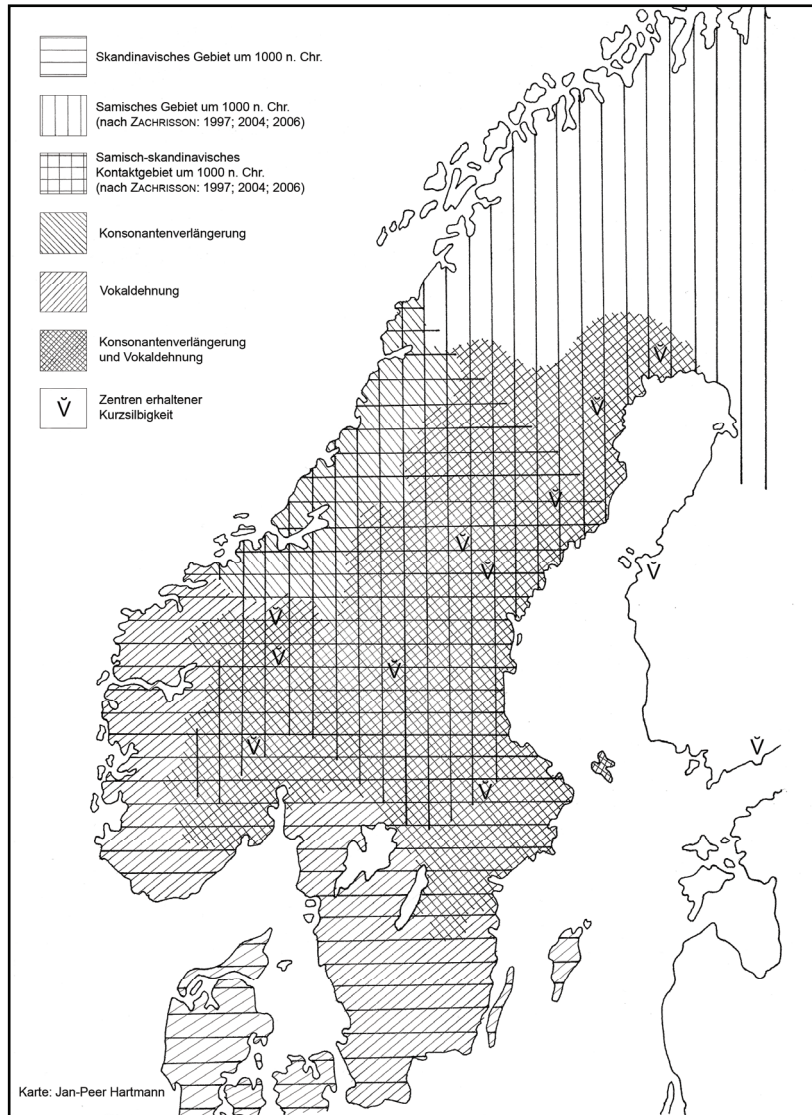
10.1 Überblick

In allen germanischen Sprachen haben ursprünglich kurzsilbige zweisilbige Wörter in der ersten Silbe eine Quantitätsveränderung vollzogen und sind langsilbig geworden, vgl. dt. /name/ > /na:me/, engl. /name/ > /næ:me/ > /neim/ »Name«; isl., schw. /tala/ > /ta:la/; norw., dän. /tala/ > /ta:le/ »sprechen«. Auf diese Weise wurden alle Wurzelmorpheme gleich lang, nämlich zweimorig. In den skandinavischen Sprachen verlief die Dehnung der Wurzelsilbe in verschiedenen Gebieten auf unterschiedliche Weise. So kam es im Isländischen zu einer Dehnung des Vokals (vgl. isl. *tala* /ta:la/ »sprechen«, *vika* /vi:ka/ »Woche«), während im Trøndelag der Konsonant gedehnt wurde (vgl. /tål:å/, /vak:a/). Die schwedische Sprachnorm verzeichnet beide Möglichkeiten (vgl. *tala* /ta:la/ im Gegensatz zu *veck* /vek:a/).

In diesem Kapitel möchte ich versuchen aufzuzeigen, welche Faktoren die Unterschiede in der Entwicklung verursacht haben. Um aber die Besonderheiten der CVCV-Entwicklung in den skandinavischen Sprachen aufzuzeigen, ist zunächst eine genauere Betrachtung der Entwicklung in den anderen germanischen Sprachen notwendig.

10.1.1 Silbendehnung in den westgermanischen Sprachen

In allen westgermanischen Sprachen kam es in Wörtern mit der ursprünglichen Struktur CVCV(C) zu einer Dehnung der ersten Silbe. Im Hochdeutschen wurde in der Regel der Vokal gedehnt (vgl. dt. *Name*, *Vater*, *liegen*, *lesen*, *Vogel*, *Bote*, *Hügel*), eine Dehnung des Konsonanten trat nur selten auf. So konnte /t/ nur nach geschlossenen Vokalen gedehnt werden, während es in Wörtern auf *-el*, *-er*, und *-en* sowohl zu einer Dehnung von Konsonanten (insbesondere von /m/ oder stimmlosen Plosiven nach hohen Vokalen) als von Vokalen kommen konnte (vgl. dt. *kommen* < *komen*, *Himmel* < *himel*, *Vetter* < *veter*, *Butter* < *buter*, *Wetter* < *weter*, *Koppel* < *kopel* im Gegensatz zu *eben*, *Leben*, *Igel*).



Karte 7: Konsonantenverlängerung und Vokaldehnung
(auf Island und den Färöern – nicht abgebildet – nur Vokaldehnung)

Im Neuhochdeutschen, wie auch in den anderen westgermanischen Sprachen und im Dänischen, wurden alle langen Konsonanten verkürzt, darunter auch jene, die durch Silbendehnung entstanden waren (dt. *Sitte* /zitə/ < /zit:ə/). Bei dieser Verkürzung wurde jedoch nicht die ursprüngliche Silbenstruktur (offene Silbe nach kurzem Vokal in CVCV-Wörtern wie in ahd. *sīte* /zi-tə/) wiederhergestellt, sondern es blieb der feste Anschluss bei CVCV (< CVC-CV) erhalten (/zi-tə/ > /zit-tə/ > /zitə/).

Die hochdeutschen Dialekte weisen indessen Unterschiede in der Entwicklung der ursprünglichen Struktur CVCV(C) auf. So bildete sich in einigen Gebieten für das Wort Vater die Form /fa:ter/ heraus, in anderen hingegen /fat:er/ (oder /fater/ mit festem Anschluss). Konsonantenverlängerung ist jedoch nur in bestimmten Positionen und mit bestimmten Konsonanten möglich, beispielsweise mit /t/. Selbst in Dialekten, in denen Konsonantenverlängerung häufiger auftritt als in jenen, die die Grundlage für die deutsche Sprachnorm bildeten, tritt die Dehnung von Vokalen viel häufiger auf.

Vokaldehnung in offener Silbe ist auch für andere westgermanische Sprachen charakteristisch. Im Englischen trat sie fast ohne Ausnahmen in den nordöstlichen Midlands und in einigen nördlichen Dialekten auf, vgl. *wike* > *weke* /we:ke/ »Woche« (week), *bitel* > *betel* /be:tel/ »Käfer« (beetle), *witen* > *weten* /we:ten/ »wissen«, *wude* > *wode* /wo:de/ »Wald« (wood). In einigen Positionen, wie z. B. vor dem altenglischen Suffix -ig /i:/ und vor einigen Konsonanten (insbesondere /m/) blieb der Vokal jedoch kurz, wie in *many*, *body*, *penny*, *come*. In einigen mittenglischen Dialekten (in den südlichen Midlands, in südwestlichen Dialekten und in Kent) wurden nur die offeneren Vokale /a/, /o/, /e/ verlängert, vgl. *beren* /bæ:ren/ »(er)tragen« (bear), *breken* /bræ:ken/ »brechen« (break), *mete* /mæ:te/ »Fleisch« (meat), *maken* /ma:ken/ »machen« (make), *open* /ɑ:pen/ »öffnen« (open). Vokaldehnung in CVCV-Wörtern charakterisiert auch das Niederländische, Friesische und Niederdeutsche.

Wie aus dem bisher gesagten deutlich wird, stellte in den westgermanischen Sprachen die Vokaldehnung das Hauptmodell bei der Quantitätsveränderung in ehemals kurzsilbigen Wörtern dar. Konsonantenverlängerung kommt seltener vor und ist auf bestimmte Positionen beschränkt (geschlossene Vokale, Vokale vor /m/, Wörter auf silbenbildendes -l, -n, -r). Es gibt keine einzige westgermanische Mundart, bei der Konsonantenverlängerung den einzig möglichen Entwicklungstyp darstellt.

Betrachtet man die Quantitätsverschiebung in anderen indoeuropäischen Sprachen, z. B. im Romanischen, Keltischen oder Slawischen, zeigt sich, dass auch hier Vokaldehnung die Regel war. Besonders interessant ist der Vergleich mit dem Italienischen, wo die langen Konsonanten bewahrt wurden (wie in *netto*, *penna*, *pizza*), so dass – wie im Schwedischen, Norwegischen und Isländischen – zwei Silbenstrukturen vorhanden sind: CV:CV und CVC:V. Aber auch im Italienischen war Vokaldehnung die Regel, vgl. it. *grave*, *fede*, *lupo*, *nuovo* (CV:CV) < lat. *gravis* »schwer«, *fides* »Glaube«, *lupus* »Wolf«, *novus* »neu« (CVCV(C) – kurzer Vokal + Silbengrenze + kurzer Konsonant).

10.1.2 Silbendehnung in den skandinavischen Sprachen

In den skandinavischen Sprachen hat die Quantitätsveränderung in den ursprünglich kurzsilbigen zweisilbigen Wörtern drei verschiedene Wege genommen (vgl. Karte):

1. In den west- und südsandinavischen Gebieten (Isländisch, Färöisch, Westnorwegisch, Südwestnorwegisch, südschwedische Dialekte und Götamål sowie alle dänischen Dialekte und die Dialekte auf Gotland) wurde der Vokal gedehnt, vgl. altisl. *vika* »Woche«, *vita* »wissen«, *tala* »sprechen«, *bora* »bohren« > isl. /vɪ:ka/, /vɪ:ta/, /ta:la/, /bo:ra/; südostschonisch /vɪ:ga/, /vɪ:da/, /ta:la/, /bo:ra/;¹ dän. *uge* /u:(γ)ə/, *vide* /vi:ðə/, *tala* /ta:lə/, *bore* /bo:rə/.

2. Im Trøndelag wurde der Konsonant gedehnt, vgl. *vukku* (*vækka*, *vokko*), *våttå* (*vatta*, *vætta*), *tållå*, *borro* mit den entsprechenden altisländischen Formen *viku*, *vita*, *tala*, *bora*.²

3. In einem großen norwegisch-schwedischen Gebiet sind beide Entwicklungen möglich, vgl. etwa schw. *veta* /ve:ta/ »wissen« (< /vita/), *veckta* /vek:a/ »Woche« (< /vika/), *borra* /bor:a/ »bohren« (< /bora/), *tala* /ta:la/ »sprechen« (< /tala/).

Die mittelschwedischen so genannten Svea-Mundarten weisen deutlich mehr Beispiele für Konsonantenverlängerung auf als etwa die südwestschwedischen Göta-Mundarten. Besonders deutlich tritt der zwischen den beiden schwedischen Gebieten herrschende Unterschied in zwei Wörterbüchern hervor, die 1587 in Stockholm und 1640 in Linköping her-

¹ ARESKOU: 1957, 250.

² REITAN: 1922, 3.

ausgegeben wurden. Wo das Stockholmer Wörterbuch Formen mit Konsonantenverlängerung aufweist, vgl. *droppe* »Tropfen«, *wecka* »Woche«, *öppen* »offen«, zeigen die entsprechenden Formen im Wörterbuch aus Linköping Vokaldehnung, vgl. *bråne*, *drope*, *weeka*, *öpen*.³ In die schwedische Sprachnorm haben sowohl götländische als auch mittelschwedische Formen Eingang gefunden, vgl. schw. *påse* /po:se/ »Beutel«, *veta* /ve:ta/ »wissen«, *vecka* /vek:a/ »Woche«, *borra* /bor:a/ »bohren«, *mosse* /mos:e/ »Moor« mit den jeweiligen Formen in der Göta-Mundart (*på:se*, *ve:ka*, *bo:ra*, *må:se*, *ve:ta*) und in der Svea-Mundart (*posse*, *vekka*, *borra*, *mosse*, *vetta*⁴) und altisl. *posi*, *vika*, *bora*, *mosi*, *vita*.

Es haben jedoch nicht alle schwedischen und norwegischen Dialekte eine Silbendehnung vollzogen. In einigen nordostskandinavischen Dialekten (Norrbotten, Jämtland, Ångermanland, Österbotten, Dalarna, Västuppland, Gudbrandsdal, Teile der Telemark, südliches Helgeland, einige Mundarten im Trøndelag) ist die ursprüngliche Kurzsilbigkeit in offenen Silben bis heute bewahrt worden. In einigen Dialekten sind alle CVCV-Wörter kurzsilbig geworden, in anderen hat die Wurzelsilbendehnung bereits begonnen, umfasst jedoch nicht alle Wörter jener Struktur. Dabei ist die Bewahrung der Kurzsilbigkeit umgekehrt proportional zum Sonoritätsgrad der jeweiligen Vokale und Konsonanten. In einigen Dialekten ist die ursprüngliche Silbenquantität nur in Wörtern mit geschlossenen Vokalen erhalten geblieben, während solche mit offenen Vokalen Vokaldehnung aufweisen, vgl. z. B. /bo:go/ »Bogen« (altisl. *boga*, Casus obliquus von *bogi*), /so:vo/ »schlafen« (altisl. *sofa*) im Gegensatz zu /flugu/ »Fliege«, /huvu/ »Kopf« in der Mundart von Jämtland.⁵ In anderen Dialekten wird Kurzsilbigkeit nur vor stimmlosen Plosiven bewahrt, vgl. /le:va/ »leben« (altisl. *lifa*), /so:va/ (altisl. *sofa*), aber /låkå/ (altisl. *loka*) »verschließen«, /våtå/ (altisl. *vita*) »wissen« in Solum (Norwegen).⁶ Sehr gut ist die ursprüngliche Kurzsilbigkeit in Wörtern mit geschlossenen Vokalen in Verbindung mit /k/, /č/ und /m/ erhalten geblieben, vgl. z. B. Numedal in Norwegen, wo /i/, /u/, /y/ nur in dieser Position kurz gesprochen werden: /tiči/ »genommen (Partizip Perfekt)« (altisl. *tekið*),

3 BERGMAN: 1968, 75.

4 WESSÉN: 1970, Bd. 1, 59.

5 SJÖDAHL: 1922, 84.

6 DALENE: 1953, 23–30, 63.

/stugur/ (Pl.) »Stuben« (altisl. *stofur*), /myčy/ »viel« (altisl. *mikið*), /kåmā/ »kommen« (altisl. *koma*).⁷

In einer Gruppe von Dialekten ist die ursprüngliche Kurzsilbigkeit nur teilweise relevant: alle ursprünglich kurzsilbigen Formen besitzen fakultative langsilbige Varianten, umgekehrt weisen jedoch ursprünglich langsilbige Wörter keine kurzsilbigen Varianten auf. Im Klartext bedeutet dies, dass ein Wort wie das ursprünglich kurzsilbige /vika/ »Woche« (altisl. *vika*) fakultative langsilbige Varianten wie /vik:a/ oder /væk:a/ ausgebildet haben kann, bereits ursprünglich langsilbige Wörter wie *ficka* /fik:a/ »Tasche« jedoch keine kurzsilbigen Varianten besitzen. Ein solcher fakultativer Wechsel ist u. a. für die Senjemundart in Nordnorwegen (CV:CV–CVCV bei Vokaldehnung, vgl. *skurit* /skurɪ/ ~ /skurɪ:/, *gatu* /gatu/ ~ /gatu:/, *lofa* /lo:vo/ ~ /lovo/;⁸ CVCV–CVC:V bei Konsonantenverlängerung, vgl. /levə/ ~ /lev:ə/ < /liva/, /betə/ ~ /bet:ə/ < /bitit/, /borə/ ~ /bor:ə/ < /bora/⁹), Selbu im Trøndelag (vgl. /hane/ ~ /han:ə/ < /hani/¹⁰), Solør (vgl. /tapa/ ~ /tap:a/ < /tapa/, /tåkå/ ~ /tåk:å/ < /poka/, /gamel/ ~ /gam:el/ < /gamall/¹¹) sowie für einige nord- und mittelschwedische und ostnorwegische Dialekte (vgl. z. B. /viku/ ~ /vik:a/ < /vika/, /beta/ ~ /bet:a/ < /bita/ »Biss(chen)«, /myčy/ ~ /myč:y/ < /mikit/, /koma/ ~ /kom:a/ < /koma/, /hånå/ ~ /hån:a/ < /hana/¹²) kennzeichnend.

Diese Distribution zeigt, dass die Quantitätsverschiebung nicht mit einem Mal vollzogen wurde, sondern für eine gewisse Zeit ein fakultativer Wechsel zwischen der ursprünglichen und der neuen Quantität existierte. Weiterhin zeigen die Dialekte, dass die Quantitätsverlängerung nicht alle Wörter gleichzeitig getroffen hat; tatsächlich haben nicht einmal Wörter mit gleicher oder ähnlicher phonologischer Struktur die Quantitätsverschiebung gleichzeitig vollzogen, vgl. z. B. die Bewahrung der ursprünglichen Quantität bei /hamar/ (altisl. *hamarr*), sowohl Kurzsilbigkeit als auch Konsonantenverlängerung bei /kåmā/ ~ /kām:a/ (altisl. *koma* »kommen«) und durchgesetzte Konsonantenverlängerung bei /gām:ul/ (altisl. *gömul* »alt (fem.)«) in Numedal.¹³

7 HOFF: 1949, 18.

8 Ebd.

9 IVERSEN: 1913, 26.

10 LARSEN, A. B.: 1908, 20.

11 LARSEN, A. B.: 1894, 46, 49.

12 HESSELMAN: 1901, 84; LARSEN, A. B.: 1908, 20; ISAACSSON: 1923, 44; DAHLSTEDT: 1962, 61.

13 HOFF: 1949, 18.

In jenen Dialekten, in denen sowohl Konsonanten- als auch die Vokaldehnung möglich ist, kann der Entwicklungsverlauf unterschiedlich aussehen. Einige dieser Dialekte weisen häufiger Konsonantenverlängerung, andere häufiger Vokaldehnung auf, in wieder anderen können Formen mit Vokal- oder Konsonantenverlängerung fakultative Varianten sein (vgl. z. B. die Formen /be:ta/ ~ /bet:a/, zu schw. *biti*, /bi:tə/ ~ /bit:ə/ zu schw. *bitit* im Degerfordsdialekt in Västerbotten¹⁴). Die Verteilung der Entwicklungstypen in dieser dritten Gruppe ist durch die phonetische Länge des Vokals und des darauf folgenden Konsonanten bedingt, die wiederum von deren Sonoritätsgrad abhängig sind: Je stärker die Sonorität des Vokals und des postvokalischen Konsonanten, desto wahrscheinlicher ist die Silbendehnung. Umgekehrt wird die ursprüngliche Quantität umso länger bewahrt, je geringer die Sonorität der Verbindung VC ist, und desto klarer ist auch die Tendenz zur Konsonantenverlängerung, vgl. etwa *veck* /vek:a/ < *vika*, aber *tala* /ta:la/ < /tala/ in der schwedischen Sprachnorm.

Die Regeln der Silbendehnung in schwedischen und norwegischen Dialekten wurden zuerst von Hesselman erkannt.¹⁵ Er erklärte die Typen der Silbendehnung in der dritten Gruppe mit Hilfe der phonetischen Länge der Wurzelsilbenvokale und der nachfolgenden Konsonanten. Danach ist die phonetische Länge des Vokals direkt proportional zu dessen Sonoritätsgrad und dem des darauf folgenden Konsonanten: Höhere Vokale sind kürzer als tiefere, solche vor tonlosen Plosiven sind immer kürzer als jene vor stimmhaften Konsonanten und Sonoranten. Dementsprechend muss das Wort *saga*, das mit /a/ den phonetisch längsten Vokal sowie den am stärksten sonoren Konsonanten besitzt, in allen Dialekten der dritten Gruppe Vokaldehnung aufweisen (/sa:ga/), während das Wort *vika*, das einen der phonetisch kürzesten Vokale sowie einen Konsonanten mit geringer Sonorität besitzt, in diesen Dialekten Konsonantenverlängerung zeigen muss (vgl. Formen wie /vik:a/, /vek:a/, /væk:a/, /vak:a/, /vuk:u/ in schwedischen und norwegischen Dialekten).

Allerdings variieren in der dritten Gruppe die Regeln der Silbendehnung von Dialekt zu Dialekt und es gibt einen stufenweise fortschreitenden Übergang von der ersten Gruppe (Vokaldehnung) zur zweiten (Konsonantenverlängerung). So gibt es Dialekte, in denen die stimmlosen Plo-

¹⁴ ÅSTRÖM: 1888, 20.

¹⁵ HESSELMAN: 1901, 10–25.

sive nur vor geschlossenen Vokalen (/i/, /u/, /y/) gedehnt werden (wie etwa in den meisten Sveamundarten), in anderen kommt Konsonantenverlängerung nur bei /p/, /t/, /k/, /s/, und /m/ aber vor allen Vokalen mit Ausnahme von /a/ vor (so z. B. in Österdalen, in Solør und im nördlichen Härjedalen¹⁶). Zudem gibt es Dialekte, bei denen eine Konsonantenverlängerung nicht nur mit /p/, /t/, /k/, /s/ und /m/, sondern auch mit /v/, /d/ und /g/ vorkommt (z. B. im nordwestlichen Uppland). In Schweden ist die Konsonantenverlängerung besonders stark in Dalarna und Uppland, vor allem im westlichen Uppland und den davon nördlich liegenden Dialekten,¹⁷ vertreten. In Norwegen tritt sie besonders stark im nordöstlichen Østland sowie in einigen nordnorwegischen Dialekten auf, insbesondere aber im Trøndelag, in dem ausschließlich Konsonantenverlängerung herrscht. Bergslands Karte der Silbendehnungstypen in schwedischen und norwegischen Dialekten gibt ein ungefähres Bild dieser Erscheinung.¹⁸

10.1.3 Zeitlicher Verlauf der Silbendehnung

Die Quantitätsverschiebung in den skandinavischen Sprachen wird in die Zeit zwischen 1300 und 1600 datiert. Zunächst vollzog sie sich in Dänemark, dann in Schweden und Norwegen, wo die Silbendehnung in offenen Silben ins 15. bis 16. Jahrhundert datiert wird. Wie bereits oben beschrieben, ist diese Entwicklung in den modernen norwegischen und schwedischen Dialekten noch immer nicht vollständig durchgeführt. Die Vokaldehnung beginnt bei einsilbigen Wörtern mit /a/ und breitet sich dann schrittweise auf andere Positionen und Wörter entsprechend des Sonoritätsgrads derer Vokale und Konsonanten aus. Die Silbendehnung in Gruppe 1 (Vokaldehnung) vollzog sich früher als in der zweiten und dritten Gruppe. Die Konsonantenverlängerung ist oft als Zeichen einer späteren Silbendehnung interpretiert worden.¹⁹

Die ersten Belege von Konsonantenverlängerung finden sich in norwegischen Handschriften des 14. Jahrhunderts, vgl. *konno*, *gera*, *saccar*

¹⁶ KOLSRUD: 1944, 20; 1974, 18–19.

¹⁷ Vgl. Dahlstedts Karte über die Verteilung der Konsonantenverlängerung im Wort *veta* »wissen« in nordschwedischen Dialekten (DAHLSTEDT: 1960, Karte 14).

¹⁸ BERGLAND: 1983, 78.

¹⁹ SÖDERSTRÖM: 1972, 89.

mit altisl. *kona* »Frau«, *gera* »tun, machen«, *sakar* (Pl.) »Sachen«.²⁰ Noreen schreibt, dass die Konsonanten *p*, *t*, *k*, *s* und zum Teil *r* »gegen 1400 in der Mälargegend und nördlich angrenzenden Dialekten gedehnt wurden«, vgl. die Schreibungen *thokke*, *droppe*, *vetta*, *mosse*, *borra* neben den üblichen altschwedischen Schreibungen *thoke*, *drope*, *veta*, *mose*, *bora*²¹ mit altisl. *þoka* »Nebel«, *dropi* »Tropfen«, *vita* »wissen«, *mosi* »Moos«, *bora* »bohren«. Keine dieser norwegischen und schwedischen Formen mit doppelt geschriebenem Konsonanten ist jedoch die einzig mögliche Variante der entsprechenden Wörter. So kommen Formen mit Konsonantenverlängerung neben solchen mit einfachen Konsonanten vor, vgl. die oben genannten *konno*, *gera*, *saccar* mit *kono*, *gera* und *sacar*. Das bedeutet, dass man in diesen Fällen von einem fakultativen Wechsel entweder zwischen der ursprünglichen kurzsilbigen Form und jener mit gedehntem Konsonanten (/kono/ ~ /kon:o/) oder zwischen den Formen mit Vokal- und der Konsonantenverlängerung (/ko:no/ ~ /kon:o/) sprechen kann, entsprechend den fakultativen Alternationen in den oben beschriebenen modernen Dialekten. Nicht eine einzige der oben genannten altnorwegischen Formen mit Konsonantenverlängerung ist charakteristisch für die modernen norwegischen Sprachnormen, sie entsprechen aber vollständig den modernen Formen mit Konsonantenverlängerung im Trøndelag. Dort und in einigen Dialekten der dritten Gruppe (etwa im nordwestlichen Uppland) vollzog sich die Konsonantenverlängerung erst zu Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts.²² Vorher muss auch hier der fakultative Wechsel CVCV ~ CVC:V (vgl. Abschnitt 10.1.2) charakteristisch gewesen sein.

10.1.4 Fragestellung

Wir sehen, dass sich die Silbendehnung in den skandinavischen Sprachen durch die Generalisierung eines von zwei möglichen Entwicklungstypen vollzogen hat. Diese sind geographisch klar verteilt. In einem Gebiet ist die Vokaldehnung generalisiert worden (Süd- und westskandinavische Dialekte) in einem anderen (Trøndelag) hat sich die Konsonantenverlängerung durchgesetzt. Zwischen diesen beiden Gebieten liegt ein Areal, in dem

²⁰ SEIP: 1971, 171.

²¹ NOREEN: 1913, 154–155.

²² KOLSRUD: 1944, 20; 1974, 19; LINDROTH: 1911–1912, 134.

beide Entwicklungstypen möglich sind und in dem die phonetischen Voraussetzungen für die jeweilige Entwicklungsrichtung am deutlichsten hervortreten (vgl. schw. *leva*, *veck*). Eine solche Entwicklung mit diesen drei Möglichkeiten erschiene völlig natürlich, wenn sich eine typologisch vergleichbare Erscheinung in anderen germanischen Sprachen oder in anderen Sprachen mit Silbendehnung nachweisen ließe. Betrachtet man aber entsprechende Entwicklungen in anderen Sprachen, finden sich nur für zwei dieser Möglichkeiten typologische Parallelen: Entweder gibt es nur Vokaldehnung oder neben der Vokal- auch eine sehr viel seltenere Konsonantenverlängerung, abhängig von den phonetischen Eigenschaften der Verbindung VC (vgl. oben, Abschnitt 10.1.2).

Die Vokaldehnung in ursprünglich kurzsilbigen zweisilbigen Wörtern kann im Zusammenhang mit der quantitativen Hervorhebung des Wurzelmorphems (in deren Zuge alle Wurzelmorpheme gleich lang wurden) als eine natürlich phonetische Entwicklung betrachtet werden, insbesondere aufgrund der in diesen Formen vorhandenen offenen Silbe (CV–CV). Solche offenen Silben werden auch in archaischen oberdeutschen und skandinavischen Dialekten bewahrt und waren – wie die Metrik zeigt – für alle altgermanischen Sprachen charakteristisch.²³ Eine Generalisierung der Konsonantenverlängerung ist jedoch nicht nur in den anderen germanischen Sprachen unbekannt, sondern auch in allen anderen indoeuropäischen Sprachen mit Silbendehnung. Selbst dort, wo eine Konsonantenverlängerung möglich ist, erreicht sie niemals die gleiche Verbreitung wie in den schwedischen und norwegischen Dialekten der dritten Gruppe bzw. in den schwedischen und norwegischen Sprachnormen. Davon zeugt ein Vergleich der Silbendehnung in der schwedischen Sprachnorm, die im Vergleich mit dem Trøndelag oder sogar mit Westuppland eine eher moderate Konsonantenverlängerung aufweist, mit den entsprechenden Entwicklungen im Isländischen, Dänischen und den westgermanischen Sprachen: schw. *veck* »Woche« (Konsonantenverlängerung) aber isl. *vika*, dän. *uge*, engl. *week*, (Vokaldehnung), vgl. auch die Vokaldehnung in anderen indoeuropäischen Sprachen, besonders im Italienischen.

Die besondere Entwicklung in den nordostskandinavischen Dialekten kann also nicht nur auf der zufälligen Generalisierung einer von zwei Möglichkeiten beruhen, sondern muss besondere Gründe haben.

²³ Vgl. KUSMENKO: 1995a, 77–83; 2005b, 128–132.

Um zu verstehen, welche Faktoren zu solch einer eigenartigen Entwicklung beigetragen haben können, müssen wir die Sprachen untersuchen, die sowohl mit schwedischen als auch mit norwegischen Dialekten in Kontakt standen.

10.2 Konsonantenquantität und Stufenwechsel im Samischen

Mit Ausnahme des Südsamischen weisen alle samischen Dialekte eine quantitative und qualitative Konsonantenalternation innerhalb des Wurzelmorphems auf, den so genannten Stufenwechsel. In den nord- und ostsamischen Dialekten gibt es drei verschiedene Konsonantenquantitäten, vgl. etwa nordsam. *basam* »ich brate« (kurzer Konsonant), *massam* »ich verliere« (langer Konsonant) *mas'sam*, Partizip II von *massat* »verlieren« (lange Geminate).²⁴ Trubetzkoy betrachtet eine solche Situation als phonologische Kombination von Geminations- und Intensitätskorrelationen, die phonologische Intensität werde im Samischen als lang realisiert.²⁵ Nahezu in jedem Substantiv, Adjektiv und Verb wechseln kurze und lange Konsonanten sowie lange Geminaten in den verschiedenen grammatischen Formen, vgl. z. B. den Stufenwechsel kurzer Konsonant – langer Konsonant in nordsam. *namma* (Nom. Sg.) »Name«, Gen./Akk. Sg. *nama*, Nom. Pl. *namat*, *borrat* (Inf.) »essen«, 1. Ps. Sg. Präs. *boran*, *čohkka* (Nom. Sg.) »Gipfel, Berg«, Nom. Pl. *čohkat*, *dahppat* (Inf.) »schließen«, 1. Ps. Sg. Präs. *dahpan*, *dáhttut* (Inf.) »wollen«, 1. Ps. Sg. Präs. *dáhtun*, *vivva* (Nom. Sg.) »Schwiegersohn«, Gen./Akk. Sg. *viva*, oder den Stufenwechsel kurzer Konsonant – lange Geminate in nordsam. *fális* (Nom. Sg.) »Wal«, Gen./Akk. Sg. *fál'lá*, *stuoris* »groß« (Nom. Sg.), Gen./Akk. Sg. *stuor'rá*.

Im Nordsamischen sind alle Kombinationen vokalischer und konsonantischer Quantität möglich, so u. a. auch die Kombination kurzer Vokal + kurzer Konsonant (wie in *basam* oben). Im Südsamischen sind alle ursprünglich kurzsilbigen Wörter langsilbig geworden. Lagercrantz, der die ersten instrumentalphonetischen Untersuchungen in Bezug auf die südsamische Quantität durchgeführt hat, schreibt: »[J]edes betonte Wort muß einen langen Laut als Träger der Quantitätsstruktur enthalten. Dieser ist entweder der Stammvokal oder der Stammkonsonant. Beide kön-

²⁴ BERGSLAND: 1983, 73.

²⁵ TRUBETZKOY: 1989, 158–159.

nen niemals gleichzeitig kurz oder gleichzeitig lang sein.«²⁶ Laut Gesetz der kontrastierenden Quantitätskorrelation sind vokalische und konsonantische Quantität wechselseitig abhängig. Dies bedeutet, dass die Silbenstruktur im Südsamischen isochron ist und dementsprechend der Silbenstruktur im Schwedischen, Norwegischen und Isländischen gleicht. Im Gegensatz zu den genannten skandinavischen Sprachen besitzt das Südsamische jedoch nicht nur zwei Typen von VC-Kombinationen mit wechselseitiger Abhängigkeit der vokalischen und konsonantischen Quantität (V:C – VC:), sondern drei.²⁷ Lagercrantz bezeichnet diese unterschiedlichen isochronen Typen als Typ I (kurzer Vokal + langer Konsonant), Typ II (halblanger Vokal + langer Konsonant) und Typ III (langer Vokal + halblanger Konsonant).²⁸ Seinen Untersuchungen zufolge ist der Vokal nach halblangem Vokal (Typ II) phonetisch bedeutend länger als nach kurzem Vokal (Typ I).²⁹ Das bedeutet, dass die Verbindung VC im Südsamischen in der ersten Silbe eine konstante Quantität besitzt. Die quantitative Relation zwischen Vokal und Konsonant ist 1 + 3 (wie in *garres* »hart«), 2 + 2 (wie in *gaarrie* »Zweig«) oder 3 + 1 (wie in *gaarou* »Holzspan«). Konsonantische und vokalische Quantität sind somit wechselseitig abhängig: je länger der Konsonant, desto kürzer der Vokal. Das gleiche Verhältnis ist charakteristisch für einige ostsamische Mundarten, die im Unterschied zum Südsamischen den Stufenwechsel bewahrt haben, vgl. z. B. das Skoltsamische in Notozero und das Akkalsamische in Babino.³⁰ Im Nordsamischen existiert eine solche wechselseitige Abhängigkeit nur tendenziell und erreicht nie die gleiche absolute Gültigkeit wie im Süd- und Ostsamischen.³¹

Wie eingangs erwähnt unterscheidet sich das Südsamische von allen anderen samischen Dialekten durch das Fehlen des Stufenwechsels. Hier wird die prosodische Form des Wurzelmorphems durch das ganze Paradigma erhalten, vgl. südsam. *bårredh* »essen«, 1. Ps. Sg. Präs. *bårreb*, *dålle* (Nom. Sg.) »Feuer«, Nom. Pl. *dállh* mit den nordsamischen Formen *borrat*, *boran*, *dolla*, *dolat*. Die Silbendehnung vollzieht sich im

26 LAGERCRANTZ: 1923, 147.

27 LAGERCRANTZ: 1927, 24–25.

28 LAGERCRANTZ: 1923, 148–152.

29 Ebd.

30 SENKEVIČ-GUDKOVA: 1966, 368–369; ZAJKOV: 1987, 44.

31 BARTENS: 1989, 39–40; NICKEL: 1990, 13–14.

Südsamischen in der Regel durch Konsonantenverlängerung,³² d. h. bei Formen, die in anderen samischen Dialekten Stufenwechsel aufweisen, wird in der Regel die Folge CVC:V generalisiert.

Die kontrastierende Quantität im Südsamischen kann ebenso zu mehreren phonologischen Interpretationen Anlass geben wie die kontrastierende Quantität in den skandinavischen Sprachen, die phonologisch entweder als relevante Vokalquantität, als relevante Konsonantenquantität oder als Opposition von zwei Silbenstrukturen interpretiert wird.³³ Im Fall des Südsamischen wird die Quantität in der Regel als sowohl für Vokale als auch für Konsonanten relevant betrachtet.³⁴ Der Unterschied zwischen *gaarrie* »Zweig«, *gaarou* »Holzspan« und *garres* »hart« kann sowohl als Unterschied zwischen kurzem und langen Vokal interpretiert werden (*gaarrie* – *garres*) als auch als Unterschied zwischen kurzem und langem Konsonanten (*gaarou* – *gaarrie*). Aber der Unterschied in der Vokalquantität (*garres* – *gaarrie*) wird begleitet von einem Unterschied in der Silbenstruktur: Nach einem langen Vokal ist die Silbe immer offen, nach einem kurzen geschlossen.³⁵ Das bedeutet, dass es im Südsamischen keine quantitative Vokalopposition innerhalb der gleichen Silbenstruktur gibt. Ein langer Vokal ist hier nur in offener Silbe möglich, ein kurzer nur in geschlossener Silbe – eine Situation, die an die Anschlusskorrelation in den germanischen Sprachen erinnert.

Es sind jedoch noch zwei weitere Interpretationen theoretisch möglich. Die Relevanz der Konsonantenquantität kann durch die innerhalb der gleichen Silbenstruktur herrschende Opposition C – C: (*gaa-rrie* – *gaa-rou*) bewiesen werden. Die Relevanz der Konsonantenquantität bedeutet, dass es sowohl eine Anschlusskorrelation (*gar-res* mit festem Anschluss auf der einen Seite und *gaa-rrie*, *gaa-rou* mit losem Anschluss auf der anderen) als auch eine Geminationskorrelation gibt (*gaarrie* gegenüber *gaarou*). Hat Lagercrantz Recht mit seiner Behauptung, dass die südsamische Quantität isochron ist, so ist sie nicht als phonologische Opposition zwischen kurzen und langen Vokalen sowie zwischen kurzen und langen Konsonanten, sondern – in Übereinstimmung mit der prosodischen Interpretation der skandinavischen Quantität – als Opposition

32 KORHONEN, M.: 1981, 158.

33 Vgl. die Literatur zu diesem Thema bei KUSMENKO: 1991a, 35–37.

34 Vgl. HASSELBRINK: 1981–1983, Bd. 1, 27, BERGLAND: 1994, 16.

35 HASSELBRINK: 1981–1983, Bd. 1, 27–28; BERGLAND: 1994, 19.

dreier isochroner VC-Strukturen zu interpretieren: (1:3) VCCC (wie in *garres*), (2:2) VVCC (wie in *gaarrie*) und (3:1) VVVC (wie in *gaarou*). In ähnlicher Weise betrachtete auch Bergsland die südsamische Prosodik in einer früheren Arbeit, in der er von »drei Haupttypen der Quantitätsverteilung im Centrum a:x - àxx - ax:x« schreibt.³⁶

Der gängigen Forschungsmeinung zufolge wurde der Stufenwechsel im Ursamischen in der Mitte des ersten Jahrtausends n. Chr. phonologisiert.³⁷ Die kontrastierende Quantitätskorrelation ist laut Lagercrantz genauso alt wie der Stufenwechsel.³⁸ Es wurde zwar die Meinung geäußert, dass das Fehlen des Stufenwechsels im Südsamischen ein Archaismus sei,³⁹ aber diese Ansicht basiert in erster Linie auf der Tatsache, dass das Südsamische viele andere archaische Züge, insbesondere auf den Gebieten der Morphologie und Syntax, bewahrt hat. Die phonologische Struktur des Südsamischen weist dagegen mehrere Innovationen auf. Dazu gehören qualitative Veränderungen der Vokale und Konsonanten sowie neue prosodische Entwicklungen wie Metaphonie, Verlängerung der kurzen Silbe und Reduzierung der unbetonten Silbe. Itkonen bemerkt dazu, dass die südsamischen Dialekte »lautlich recht degeneriert« seien.⁴⁰ Weiterhin existieren im Südsamischen Wortformen, die Spuren eines Stufenwechsels bewahrt haben, vgl. etwa *båssôt* »mit dem Mund blasen«, *båwsôt* »still liegen und keuchen, schnauben«.⁴¹ Die traditionelle Auffassung, dass das Südsamische ursprünglich einen Stufenwechsel besaß, der später »degenerierte«,⁴² kann also bestätigt werden.

Die Tatsache, dass die ostsamischen Dialekte sowohl eine kontrastierende Quantitätskorrelation als auch einen Stufenwechsel aufweisen, zeigt, dass die südsamische Isochronie sehr wohl älter sein kann als der Verlust des Stufenwechsels. Letztgenannter vollzog sich Bergsland zufolge spätestens im 17. Jahrhundert,⁴³ die Silbendehnung im Südsamischen datiert er auf die Zeit vor dem 16. Jahrhundert.⁴⁴

36 BERGLAND: 1946, 13.

37 WIKLUND: 1896, 81; KORHONEN, M.: 1988, 274.

38 LAGERCRANTZ: 1927, 25.

39 Siehe Literatur bei STRADE: 1997, 179.

40 ITKONEN, E.: 1977, 13.

41 Beispiele nach HASSELBRINK: 1944, 177, 199.

42 WIKLUND: 1896, 81; HASSELBRINK: 1944, 177; ITKONEN, E.: 1977, 13; KORHONEN, M.: 1981.

43 BERGLAND: 1967, 47.

44 BERGLAND: 1983, 85.

10.3 Das Verhältnis zwischen samischem Stufenwechsel und skandinavischer Konsonantenverlängerung

Die südsamische Silbendehnung der Struktur CVCV ist oft als direkte Entlehnung aus den skandinavischen Sprachen betrachtet worden⁴⁵ oder als Folge der gleichen Tendenz, nämlich der Verstärkung der Betonung auf der ersten Silbe.⁴⁶ Bergsland hat jedoch die Unabhängigkeit dieser Entwicklung im Südsamischen gezeigt.⁴⁷ Er wies nach, dass sich die Silbendehnung im Südsamischen früher als in den angrenzenden skandinavischen Dialekten vollzog, die ihre ursprüngliche Kurzsilbigkeit entweder bis heute bewahren oder die Silbendehnung erst im 19.–20. Jahrhundert vollzogen haben (wie etwa im Trøndelag oder in Uppland). Besonders interessant ist dabei, dass die ursprüngliche skandinavische Kurzsilbigkeit gerade im südsamisch-skandinavischen Kontaktgebiet am besten bewahrt wurde.⁴⁸

Vergleicht man Zeit und Form der südsamischen Silbendehnung und des nordsamischen Stufenwechsels mit jener der Konsonantenverlängerung in den schwedischen und norwegischen Dialekten, liegt der Gedanke nahe, dass die Richtung der Entlehnung nicht skandinavisch > samisch, sondern samisch > skandinavisch war.

Die im Trøndelag vollständig und in anderen norwegischen und schwedischen Dialekten überwiegend durchgeführte Konsonantenverlängerung könnte mit dem Sprachwechsel Südsamisch > Skandinavisch (oder, in alter Terminologie, mit einem südsamischen Substrat) verbunden sein. Zwar liegen die Verbreitungsgebiete der skandinavischen Konsonantenverlängerung (Trøndelag in Norwegen und westliches Uppland in Schweden) zum Teil südlicher als die heutige Siedlungsgrenze der Südsamen (vgl. Karte), aber neuere historische und sprachhistorische Untersuchungen zeigen, dass die Siedlungsgrenze der Südsamen in der Wikingerzeit und im Mittelalter viel südlicher lag als heute (vgl. Teil II dieses Buches). Das Trøndelag, wo die Konsonantenverlängerung regulär vorkommt, stellte in jener Epoche ein Gebiet mit lebhaftem skandinavisch-samischem Kontakt dar. Darauf weisen u. a. samische Ortsnamen

45 RAVILA: 1960, 303, SCHLACHTER: 1991, 117.

46 BERGLAND: 1983; 1992.

47 BERGLAND: 1967, 47; 1983, 85; 1992, 8.

48 BERGLAND: 1983, 79.

in Namdal hin.⁴⁹ Der südsamisch-skandinavische Sprachkontakt bestand bereits vor der Silbendeckung im Südsamischen und dauerte darüber hinweg an. Vor der Silbendeckung besaß das Südsamische die gleiche Segmentalprosodik wie das heutige Nordsamische, d. h. bewahrte Kurzsilbigkeit (wie in nordsam. *manat*) und Opposition zwischen langem Konsonanten und langer Geminate (vgl. nordsam. *duv'va* »Taube«, Gen./Akk. *duvva*). In den archaischen, Kurzsilbigkeit bewahrenden skandinavischen Mundarten gibt es drei Typen der Verbindung VC, und zwar CV-CV wie in /tålå/ »sprechen«, CVC-CV wie in /hållå/ »halten« und CV:-CV wie in /må:lå/ »malen«. Übertragen wir diese Verhältnisse auf die Zeit vor der südsamischen Silbendeckung, könnten folgende Identifikationen vollzogen worden sein: Skandinavisches ursprüngliches CVCV (wie in *tålå*) mit samisch CVCV (wie in *mana*), skandinavisches langsilbiges CVCCV (wie in *hålla*) mit samisch CVCCV (wie in *manne*) sowie skandinavisches langsilbiges CV:CV (wie in *måla*) mit samisch CV:CV (wie in *maana*).

In der Zeit vor der südsamischen Silbendeckung dürfte also jedes ursprünglich kurzsilbige skandinavische Wort in den von Süd- und Nordsamen gesprochenen skandinavischen Dialekten als Parallele zum samischen Stufenwechsel (vgl. die oben genannten Beispiele wie *nama* (Gen./Akk.), Nom. *namma* »Name«) eine langsilbige Variante besessen haben. Wie solche Formen ursprünglicher CVCV-Wörter in Dialekten mit samischem Substrat ausgesehen haben könnten zeigt uns ein Vergleich mit kurzsilbigen skandinavischen Lehnwörtern in den heutigen samischen Mundarten.⁵⁰ Diese treten in den nord- und ostsamischen Dialekten vor allem mit Varianten der Struktur CVC:V auf. Dieser Wechsel CVCV – CVC:V tritt beispielsweise zwischen Nominativ- und Genitiv/Akkusativformen auf, vgl. sam. *vihkka*, Gen./Akk. *vihka* »Seemeile, Landmeile« (altisl. *vika*), sam. *svilli*, Gen./Akk. *svili*, *svilli* oder *svelle*, Gen./Akk. *svele* »Schwager« (altisl. *svili*), sam. *smiðða*, Gen./Akk. *smiða*, *smidda*, Gen./Akk. *smida*, *smedda*, Gen./Akk. *smeda* »Schmied« (altisl. *smiðr*), sam. *filla*, Gen./Akk. *fila*, *fulla*, Gen./Akk. *fulla*, *fula* »männliches Fohlen« (altisl. *fyl*, *foli*), sam. *sleððà*, Gen./Akk. *sleða*, *sledda*,

49 BERGSLAND: 1967, 40; siehe auch NESHEIM: 1967, 104–105, Abb. 2 u. 5, 8–15; HALLAN: 1976.

50 Nach dem gleichen Muster sind auch skandinavische ursprünglich kurzsilbige einsilbige Wörter in Übereinstimmung mit der samischen segmentalen Prosodik zweisilbig geworden, vgl. etwa schw. *väv* > sam. *vævva*.

slidda, Gen./Akk. *sleda*, *slida* »Schlitten« (altisl. *sleði*), sam. *konno*, Gen./Akk. *kono* »Frau« (altisl. *kona*), sam. *skihppa*, *ski:hpa*, Gen./Akk. *skihpa*, *ski:hpa*, *skihppi*, Gen./Akk. *skihpi* »Schiff« (altisl. *skip*).⁵¹

Der Stufenwechsel CVC:V – CV:CV kommt ebenfalls vor, insbesondere bei Lehnwörtern mit /a/, vgl. z. B. *ladda* – *la:da* (altisl. *hlaða*), *garre* – *ga:re* (altisl. *kar*), *hahkka* – *ha:hka* (altisl. *hake*), *harre* – *ha:re* (altisl. *hare*), *skaðða* – *ska:ða* (altisl. *skaði*), *fa:les* – *falla*, *fa:lla* (altisl. *falla*) aber *välis* (mit kurzem Vokal) – *valla* (altisl. *hvalr*). Auch hier gibt es in einigen Fällen einen fakultativen Wechsel innerhalb der gleichen grammatischen Form, vgl. etwa *vævva*, *væ:va* ~ *væ:va* (altisl. *vefr*).

Es wird deutlich, dass im Nord- und Ostsamischen ursprüngliche Kurzsilbigkeit (CVCV) in Lehnwörtern mit /a/ sehr selten bewahrt wird, eine der Wechselformen jedoch stets CVC:V ist. Lehnwörter mit höheren Vokalen haben im Samischen den Stufenwechsel CVCV – CVC:V (vgl. *smidda* – *smida*). Nur Wörter mit höheren Vokalen weisen ausschließlich die Form CVC:V (wie in *vahkko* < *vika*) oder die fakultativen Varianten CVC:C/CVCV (vgl. *svilli*/*svili*) auf. Man könnte annehmen, dass die samischen Formen mit Konsonantenverlängerung erst nach Durchführung der skandinavischen Konsonantenverlängerung aus den skandinavischen Dialekten entlehnt wurden. Es sprechen jedoch zwei Dinge gegen diese Vermutung: Zum einen ist die Kurzsilbigkeit gerade in jenen skandinavischen Dialekten am besten erhalten, die sich in Kontakt mit dem Samischen befanden, zum anderen ist die Generalisierung der Silbendeckung in den skandinavischen Mundarten mit Konsonantenverlängerung nicht älter als 100 Jahre, während die meisten skandinavischen Lehnwörter im Samischen viel älter sind. Die Konsonantenverlängerung muss also bei diesen Wörtern im Samischen durchgeführt worden sein, bevor sie auch in den skandinavischen Dialekten stattfand, aus denen sie ursprünglich entlehnt wurden.

Wie wir gesehen haben, muss also jedes ursprünglich kurzsilbige skandinavische Lehnwort im Samischen eine Form mit Konsonantenverlängerung besessen haben. Dementsprechend dürften solche Formen mit Konsonantenverlängerung auch für die skandinavischen Dialekte der

⁵¹ Material nach QVIGSTAD: 1893. In einigen Fällen weisen sowohl Nominativ- als auch Genitiv/Akkusativformen Konsonantenverlängerung auf, selbst in Dialekten mit Stufenwechsel, vgl. nordsam. *vahkko* (Nom. Sg.), Gen./Akk. *vahkko* (vgl. altisl. *vika*), nordsam. *vihtta*, Gen./Akk. *vihtta* (vgl. altisl. *viti*), zudem kann es auch einen fakultativen Wechsel innerhalb der Genitivform geben, vgl. etwa *svilli* ~ *svili*, *fulla* ~ *fula* oben.

skandinavisierten Samen charakteristisch gewesen sein. Eine solche Situation spiegelt sich im fakultativen Wechsel von Formen mit CVCV und CVC:V auf der Insel Senja in Nordnorwegen wider, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine gemischt skandinavisch-samische Bevölkerung hatte,⁵² vgl. etwa die Varianten *leve* ~ *levve*, *bete* ~ *bette*, *bore* ~ *borre*.⁵³ Diese fakultativen Formen entsprechen gänzlich dem nordsamischen Stufenwechsel.

Dieselbe Situation muss vor der Silbendehnung auch für das Südsamische charakteristisch gewesen sein. Nach der Silbendehnung, die vor dem 16. Jahrhundert stattfand, verschwand der Typ CVC und wurde durch die isochronen Typen CVC:V, CV(:)C(:)V und CV:CV ersetzt (vgl. nordsam. *bassit* »braten«, *basan* »ich brate« mit südsam. *bissedh* – *b’ässaam*, nordsam. *borrat* »essen«, *boran* »ich esse« mit südsam. *bårredh* – *bårreb*, nordsam. (Nom. Sg.) *dolla* »Feuer«, Nom. Pl. *dolat* mit südsam. *dälle* – *dállh*; nordsam. *mánna* (Nom. Sg.) »Kind«, Nom. Pl. *mánat* mit südsam. *maanaa* – *maanaah*). Korhonen schreibt, dass die Silbendehnung im Südsamischen durch eine Konsonantenverlängerung charakterisiert wird.⁵⁴ Das zeigt auch die Konsonantenverlängerung in den skandinavischen Lehnwörtern.

Im Südsamischen weisen die meisten aus dem Skandinavischen entlehnten ursprünglich kurzsilbigen Wörter mit höheren Vokalen Konsonantenverlängerung auf, vgl. *lidde*, *lidda*, *lerre* »Tür im Zaun« (altisl. *hlið*), *svilli*, *svilli* »Schwager« (altisl. *svili*), *væhtta* »Signalstange« (altisl. *viti*), *slarra*, *slædda* »Schlitten« (altisl. *sleði*), *fl’uvve* »Fliege« (altisl. *fluga*), *lattu*, *låttaa*, *lattaa* »Los« (altisl. *lot*), *füll’e* »Fohlen« (altisl. *fyl*, *foli*), *vitt’e* »Verstand« (altisl. *vit*), *sk’ippe*, *sjk’ippe*, *sjiëppe* »Schiff« (altisl. *skip*), *våkkes*, *våkkuo*, *våkkaa*, *våkkaa*, *vakkaa* »Woche« (altisl. *vika*), *v’ättaa* »Signalstange« (altisl. *viti*), *sm’irre*, *sjm’irre*, *sjm’idde* »Schmied« (altisl. *smiðr*), *smirr’edh* »schmieden« (altisl. *smiða*).⁵⁵ Aber in ursprünglichen CVCV- und CVC-Wörtern mit /a/ weist das Südsamische meist einen langen Vokal auf. Dies betrifft vor allem ursprünglich einsilbige Lehnwörter aus dem Skandinavischen, vgl. *faalaa*, *kvaale* »Wal« (altisl. *hvalr*), *glaase*, *klaasi* »Glas« (altisl. *glas*), *haales*, attr. *haale* »froh« (altisl. *hal*),

⁵² IVERSEN: 1913.

⁵³ Ebd., 26.

⁵⁴ KORHONEN, M.: 1981.

⁵⁵ Material nach HASSELBRINK: 1981–1983.

saage »Sache« (altisl. *sök*). In ursprünglichen CVCV-Wörtern mit /a/ sind sowohl CV:- als auch CVC:V-Formen möglich, vgl. *skaaraa*, *skaadaa*, *sjkaaraa* »Schaden« (altisl. *skaða*, Casus obliquus von *skaði*), *saagaa* »Erzählung« (altisl. *saga*), *snaarraa*, *snaarruo*, *sjnaarre* »Schnur« (altisl. *snara*). Dieses Phänomen ist auf eine frühe (13. Jh.) skandinavische Silbendehnung in einsilbigen Wörtern mit /a/ zurückzuführen, die auch in jenen skandinavischen Dialekten stattfand, die ansonsten bis heute Kurzsilbigkeit in zweisilbigen Wörtern bewahrt haben.⁵⁶

Die Tatsache, dass einerseits fast jedes Wort der Struktur CVCV im Nordsamischen sowie vor der Silbendehnung auch im Südsamischen eine Stufenwechselvariante mit langem Konsonanten besaß und andererseits im Südsamischen Konsonantenverlängerung das Hauptmodell der Silbendehnung war, dürfte ausschlaggebend für die Konsonantenverlängerung in den norwegischen und schwedischen Dialekten des samisch-skandinavischen Kontaktgebietes gewesen sein. Es ist anzunehmen, dass es entsprechend der prosodischen Struktur ihrer Muttersprache auch in den skandinavischen Dialekten der skandinavisierten Samen zwei Varianten der ursprünglichen CVCV-Wörter gab, nämlich CVCV und CVC:V. Dies ist auch der Zustand, den wir in den schwedischen und norwegischen Handschriften aus dem 14. und 15. Jahrhundert finden (siehe oben, Abschnitt 2.3.1.2) und der für die Dialekte des Trøndelags und Nordwestupplands bis ins 19. Jahrhundert charakteristisch war, als die CVCV-Formen von den CVC:V-Formen verdrängt wurden. Tatsächlich ist diese Verteilung noch immer kennzeichnend für jene schwedischen und norwegischen Dialekte, die die ursprüngliche Kurzsilbigkeit teilweise erhalten haben.

10.4 Zusammenfassung

Wie wir gesehen haben, sprechen sowohl Verbreitungsgebiet und -richtung als auch sprachvergleichende Kriterien dafür, dass die für eine Anzahl von schwedischen und norwegischen Dialekten kennzeichnende Konsonantenverlängerung ihren Ursprung im Samischen hat. Neben diesen Indizien spricht für eine solche These auch die Tatsache, dass sich die Konsonantenverlängerung sehr gut mit der Haupttendenz der prosodischen Entwicklung der germanischen Sprachen verbinden lässt, nach der

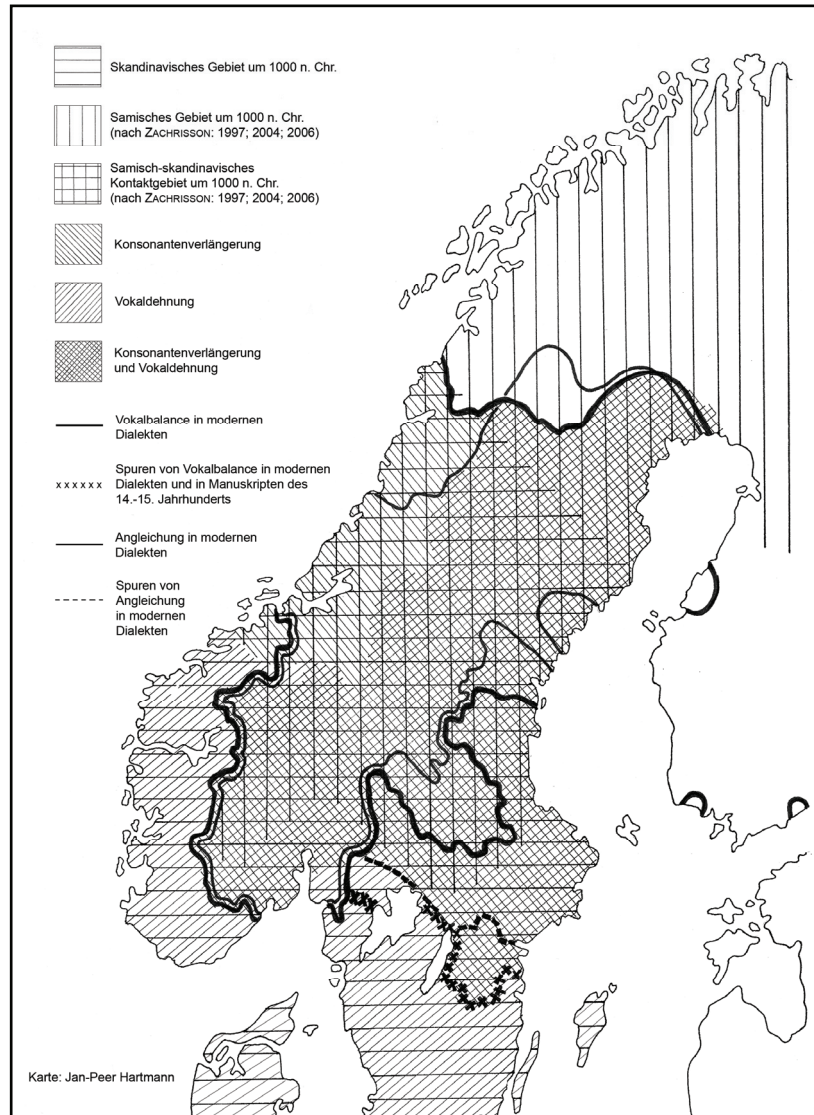
⁵⁶ KUSMENKO: 1991a, 148–151.

die morphologischen Grenzen mit den Silbengrenzen zusammenfallen.⁵⁷ Dabei stellt die Konsonantenverlängerung den ersten Schritt in dieser Richtung dar. Der postvokale Konsonant in zweisilbigen kurzsilbigen Wörtern, der in den altskandinavischen genau wie in den anderen altgermanischen Sprachen sowie in heutigen archaischen skandinavischen und oberdeutschen Mundarten extrametrisch ist und zur zweiten Silbe gehört, wird dadurch zur Koda der Wurzelsilbe, vgl. etwa altschw. *vi-ka* > schw. *vek-ka*.⁵⁸

Die Konsonantenverlängerung in den ostskandinavischen Dialekten ist nicht das einzige Merkmal südsamischer Interferenz. Die Grenze dieser Isoglosse verläuft nahezu gleich mit den Grenzen zweier weiterer Phänomene, die in den nächsten beiden Kapiteln behandelt werden sollen, Vokalbalance und Angleichung.

⁵⁷ Vgl. ebd., 170.

⁵⁸ KUSMENKO: 2005b, 129–130.



Karte 8: Konsonantenverlängerung, Vokaldehnung, Vokalbalance und Angleichung